

Zeitschrift: Der klare Blick
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 1 (1960)
Heft: 31

Vorwort: Die Lehre aus der Krise der Mali-Föderation
Autor: Sager, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER KLARE BLICK

1. Jahrgang, Nummer 31

Wöchentlich, zweimonatliche Beilage

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG, Bern

Redaktion und Verwaltung: Dr. Peter Sager, Postfach 1178, Bern-Transit

Jahresabonnement Fr. 20.— Postcheckkonto III 24616, Telephon 2 77 69 Druckerei: Verbandsdruckerei AG Bern

KAMPFBLATT FÜR FREIHEIT, GERECHTIGKEIT UND EIN STARKES EUROPA

DIE LEHRE AUS DER KRISE DER MALI-FÖDERATION

Das Auffliegen der Mali-Föderation bringt eine neue Krise in Afrika, das im Jahre seiner Befreiung unter einem unglücklichen Stern steht. Dieser neue Misserfolg kann weitreichende Folgen haben, die der Sache der Freiheit in Afrika selbst sehr abträglich wären.

Zunächst ist hervorzuheben, dass im Vorgehen von Modibo Keita eine unerwartete Stärke der im Kommunismus ihr Vorbild erblickenden Anhänger der linksextremen Diktatur zum Ausdruck kommt. Modibo Keita, der im französischen Sudan sehr einflussreiche Führer, hat wie Sékou Touré und Houphouët-Boigny die Kadernschule der französischen kommunistischen Partei absolviert. Er hatte sich allerdings bis heute weder abgewendet, wie Houphouët-Boigny, noch mit der Partei weiter eingelassen, wie Sékou Touré.

Nun ist er im Bestreben, die Mali-Föderation unter seine Führung zu bringen, von der gemässigten Linie der senegalesischen Sozialisten Léopold Senghor und Mamadou Dia abgewichen und vollzieht damit eine Annäherung an Sékou Touré.

Sodann bedeutet der Misserfolg von Mali zugleich ein Scheitern des Föderalismus und eine Rückkehr zum reinen Nationalstaat. Die Föderation von Sudan und Senegal hätte aber die führenden Kreise zum steten Kompromiss gezwungen und sie durch die Praxis in das Wesen der Demokratie — die immer wieder eine überproportionale Berücksichtigung der Minderheit verlangt — eingeführt.

Ferner wird von diesem Vorfall die Communauté so oder so ungünstig berührt. Die Beziehungen zwischen Sudan und Senegal dürften nun so stark belastet sein, dass eine Föderation nicht mehr möglich erscheint. Das zwingt den Sudan schon aus geopolitischen Gründen zu einer Annäherung an Guinea, das allein ihm den lebensnotwendigen Zugang zum Meer verschaffen kann. Das aber wird den Sudan unmittelbar der kommunistischen Infiltration aus Guinea öffnen, wo sich dreimal mehr östliche als westliche Experten befinden. Auswirkungen auf die neuen Republiken Volta und Niger werden nicht ausbleiben.

Endlich erfährt die bis heute im Süden der Sahara ausserordentlich geschickte Politik von de Gaulle einen unverdienten Rückschlag. Der französische Staatspräsident, der seit 1940 über sehr gute Beziehungen

zu Afrika verfügt, hat den ehemaligen französischen Kolonien West- und Äquatorialafrikas gegenüber eine fortschrittliche Haltung eingenommen und Wesentliches zur friedlichen Uebergabe der Selbstverwaltung an die afrikanischen Führer beigetragen.

Aus dem Vorfall müssen Afrika und Europa eine Lehre ziehen. Afrika, weil es einsehen muss, dass das persönliche Element, Sékou Touré in Guinea, Patrice Lumumba im Kongo und nun Modibo Keita

im Sudan, Verantwortungen trägt, die nicht auf die Kolonialmächte abgeschoben werden können. Und Europa, weil es eine differenziertere Hilfe den guten Kräften gewähren muss: Nigeria, Ghana, Elfenbeinküste und Senegal, um nur die wichtigsten Staaten Westafrikas zu nennen.

Peter Sager.

An der Schwelle der Olympischen Spiele:

Das Credo der Staatsamateure

Diese Woche beginnen in Rom die Olympischen Spiele 1960, an denen nach der Idee des Vaters der neuen Spiele, Baron de Coubertin, nur Amateure teilnehmen sollten.

Nachdem im Westen der Amateurbegriff in den meisten Sportarten nach allen Richtungen hin vergewaltigt und verformt wird, kann man sich in guten Treuen auf den Standpunkt stellen, dass niemand berechtigt ist, auf die Staatsamateure des Ostblocks den ersten Stein zu werfen.

Das ist auch insofern nicht nötig, als das reine Zitieren einiger Verfechter des kommunistischen Sportes genügt, um den Geist, in dem sie ihre Aufbauarbeit leisten, zu erkennen.

In der «Roten Fahne», Peking, erschien im Juni eine Gegenüberstellung des Sportes in imperialistischen und kommunistischen Ländern, aus der hier einige Auszüge folgen:

«In den imperialistischen Ländern sind Körperkultur und Sport täglich am degenerieren und werden zum Instrument, mit dem Hass auf die Menschheit, Freude am Barbarischen und andere extrem reaktionäre Gedanken gefördert werden.»

«Das sogenannte Autoball-Spiel, das besonders in den Vereinigten Staaten und in Westdeutschland vorherrscht (die Zusammenstellung dieser zwei Hauptgegner ist typisch. Red.), ist ein sprechendes Beispiel. Wagen kollidiert mit Wagen, das Spiel endet oft mit Wracks von Wagen und Todesopfern unter den Spielern. Die Zeitungen sehen nichts dabei, das Spiel so anzukündigen: ‚Jedes Tor in diesem Spiel kann zerschmetterte Körper und gebrochene Glieder bedeuten...‘ Das ist nun

also die sogenannte Zivilisation der Bourgeoisie.»

«Nur in den sozialistischen Staaten, wo das menschenfressende System der Ausbeutung abgeschafft wurde, hat die Körperkultur einen neuen Status, ein neues Ziel und neuen Gehalt erlangt. Hier muss die Körperkultur der Volksgesundheit dienen, der Förderung der industriellen und landwirtschaftlichen Produktion, dem Aufbau der Landesverteidigung, und wird ein unentbehrlicher Bestandteil der Sache des Sozialismus und Kommunismus.»

«So haben am 25. Mai dieses Jahres unsere jungen Bergsteiger Wang Fu-tschau, Kungpu und Tschu Jin-hua die dünne Atmosphäre und die von Stürmen gefegten Abgründe, Schnee und Eis in ihrem heroischen und unbeugsamen Mut und Geist der gründlichen Vorbereitung besiegt. Sie haben über die Nordwand den Gipfel von Tscholmo Lungma (Mount Everest), den höchsten der Welt, 8882 Meter über Meer, erreicht.»

«Das ist eine grosse, neue Tat in der Geschichte der Menschheit... Weniger als fünf Jahre nach der Entwicklung des Bergsteigens im neuen China haben unsere jungen Sportler dieses Wunder in der Weltgeschichte des Bergsteigens vollbracht und die kapitalistischen Länder, mit ihrer über hundert Jahre alten Tradition im Bergsteigen, weit hinter sich gelassen.»

Sportleistungen dienen somit tatsächlich der Sache des Sozialismus und des Kommunismus, indem sie Propagandastoff für die besondere Art des Nationalismus liefern, den die Oststaaten heute praktizieren.

Das ist der Geist der Staatsamateure des Ostens.

Man muss alle Opfer bringen, um systematisch, beharrlich, hartnäckig, geduldig gerade in den Einrichtungen, Vereinen, Verbänden Propaganda und Agitation zu treiben, denen proletarische oder halbproletarische Massen angehören, auch wenn diese Organisationen die allerreaktionärsten sind.

Lenin, 1920, «Der linke Radikalismus».